

BUND FÜR SOZIALE VERTEIDIGUNG e.V.

Konflikte gewaltfrei austragen – Militär und Rüstung abschaffen



Rundbrief 4/2021

Diesmal u. a.:

- Ziviler Widerstand in Chile
- SHARE PEACE und LOVE-Storm
- Tagungsbericht Kolonialismus
- Aus den Projekten des BSV

Inhalt

Editorial	2
<i>Stephan Brües</i> Gewaltfreier Widerstand – In Zeiten der verschärften Repression	3
<i>Renate Wanie</i> Bericht: Vergessen, verdrängt und doch aktuell – Kolonialgeschichte	5
<i>Krischan Oberle</i> Friedensbildung im Zeichen von Corona: Ein Resümee zu zwei Jahren Share Peace	7
<i>Björn Kunter</i> LOVE-Storm für zivilgesellschaftliche Social Media Teams	9
<i>hn. Lyonga</i> and I mean / and I am saying	11
<i>BSV-Vorstand</i> Das humanitäre Drama an der polnisch- belarussischen Grenze muss beendet werden!	13
Tagung: Gewaltfreier Widerstand in repressi- ven Zeiten: Strategien des Widerstands und Formen der Unterstützung	15

Impressum

Rundbrief Nr. 4/2021

Bund für Soziale Verteidigung
Schwarzer Weg 8, 32423 Minden,
☎ 0571 29456

✉ info@soziale-verteidigung.de

🌐 www.soziale-verteidigung.de

📘 facebook.com/BSV.Frieden

🐦 twitter.com/so_verteidigen

📷 instagram.com/bund_fuer_soziale_verteidigung

Spendenkonto

IBAN: DE73 4905 0101 0089 4208 14
BIC: WELADED1MIN

Redaktion und V.i.S.d.P.:

Dr. Christine Schweitzer

Gestaltung: Maryam Aliakbari

Druck: art & image Minden

Auflage: 4400

Erscheinungsweise vierteljährlich

Titelbild: Ein Mitarbeiter von Nonviolent
Peaceforce im Südsudan. Foto: Nonviolent
Peaceforce, CC BY-NC-ND 2.0

Editorial

Liebe Leser*innen,

gerade fingen wir an, uns wieder daran zu gewöhnen, uns auf unseren Veranstaltungen nicht nur auf dem Bildschirm zu sehen, sondern dreidimensional vor Ort. Jetzt stehen wir wieder vor der Situation, dass wir nicht wissen, welche unserer für das kommende Jahr geplanten Tagungen, Fachgespräche und Workshops wir durchführen können. Oder besser ausgedrückt: Ob wir sie wieder alle ins Netz verlegen müssen. Doch wir haben gelernt, damit umzugehen und es kann uns nicht von unserer Friedensarbeit abhalten. Womit wir nicht gelernt haben, umzugehen, (und das auch nicht wollen!), sind die wachsenden innergesellschaftlichen Trennlinien, die immer öfter zu verbaler und manchmal auch physischer Gewalt führen, die ungebremsten Aufrüstungspläne der EU und der NATO, die Notlage der Geflüchteten an Europas Außengrenzen und natürlich der Klimawandel, den zu stoppen die Regierenden nicht bereit zu sein scheinen.

In diesem Rundbrief geht es vor allem um unsere eigene Arbeit: Das leider auslaufende Projekt „Share Peace“, die Arbeit gegen Hass im Internet des LOVE Storm Teams und unser Fachgespräch im vergangenen Oktober zur Kolonialgeschichte und kolonialen Kontinuitäten. Etwas außergewöhnlich ist vielleicht, dass der Rundbrief diesmal auch ein Gedicht enthält. Es wurde verfasst von HN Lyonga, der als Geflüchteter nach Deutschland kam und seine Realität in Deutschland in Form eines Gedichts zu Papier brachte.

Wir wünschen denjenigen, die feiern, schöne Feiertage, allen einen guten Rutsch ins neue Jahr und eine angeregte Lektüre!

Christine Schweitzer
für das BSV-Team

Neue Publikationen

Im Oktober und November sind zwei neue Materialien erschienen:

Ines Skladnikiewitz,
**Ein Blick in die Friedensbewegung heute –
Wurzeln und Perspektiven**, HuD 76,

Das Infoblatt zum Thema
„Verantwortung übernehmen?“,
das auch unserem Spendenmailing beilag.



Gewaltfreier Widerstand In Zeiten der verschärften Repression

In seiner Geschichte hat der BSV immer wieder gemeinsam mit anderen in Konflikte intervenierend eingegriffen, um Friedensgruppen und gewaltfreie Bewegungen zu unterstützen. Das war beim Balkan Peace Team so. Das war – etwas anders - bei der Nonviolent Peaceforce so, wo der Unbewaffnete Gewaltfreie Schutz durch professionelle Kräfte vorangetrieben und weiterentwickelt wurde. Das war und ist – wieder anders - bei unserer Partnerorganisation Nash Dom (Unser Haus) in Belarus so.

Im Jahr 2009 hat der BSV eine Jahrestagung zum Thema „Gewaltfreier Widerstand in Zeiten der Besatzung“ durchgeführt, wo ein Aktivist aus dem Irak und Expert*innen des gewaltfreien Widerstands in Afghanistan und Palästina darlegten, wie dieser Widerstand unter einer Besatzung ablief und wie eine Unterstützung von außen aussehen könnte.

Kurz darauf machte eine Studie von Erica Chenoweth und Maria J. Stephan Furrore, in der gewaltfreier und gewaltsamer Widerstand gegen Regime in der Zeit zwischen 1906 und 2006 im Hinblick darauf verglichen wurden, wie erfolgreich sie waren 1. bei der Ablösung autoritärer Regime und 2. beim Aufbau stabiler demokratischer Strukturen kurz nach und fünf Jahre nach dem Regime Change. Das Ergebnis in aller Kürze: Gewaltfreier Widerstand war viel erfolgreicher.

Alles gut für die Gewaltfreie Bewegung weltweit? Alles geklärt diesbezüglich? Kein Grund, sich weiter damit zu befassen? Leider nein. Denn der Erfolg der gewaltfreien Bewegungen ist in den letzten Jahren zurückgegangen:

So gab es nach dem Sturz des Diktators Mubarak in Ägypten 2012, nach dem Sieg Aung San Suu Kyis in Myanmar 2011 und nach dem Sturz Al-Bashirs 2020 im Sudan überall ernüchternde Rückfälle in autoritäre, militaristische Repression. Oder der Sturz klappte gar nicht – wie in Syrien oder aktuell in Belarus.

Scheren sich die aktuellen Autokraten (Autokratinnen gibt es eher nicht) weniger um die internationale Meinung und den internationalen Druck? Sind sie eher bereit als etwa die kommunistischen Parteien in Osteuropa 1989-92, massive Gewalt einzusetzen? Haben sie sich in ihrer Reaktion auf gewaltfreie Aktionen ‚besser‘ angepasst? Was heißt das alles für die internationale Unterstützung der gewaltfreien Bewegungen?

Über all das werden wir auf der BSV-Tagung im März 2022 sprechen, deren

Foto links: Demonstrant*innen in Yangon (Myanmar) mit Schildern "Lasst Daw Aung San Suu Kyi" frei.

© သူထွန်း- CC BY-SA 4.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=99673789>

Foto rechts: Protestzug in Yangon (Myanmar) am 9.2.2021.

© Ninjastrikers, CC BY-SA 4.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=99691098>



© Sabine Heibelmann

Autor:
STEPHAN BRÜES
ist Ko-Vorsitzender des BSV.



Foto links:

Protest am 22. Oktober 2019 in Santiago de Chile.

© Carlos Figueroa - Eigenes Werk, CC BY-SA 4.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=83296411>

Foto rechts:

Schwer bewaffnete Polizei beobachtet die Protestierenden in Chile am 19. Oktober 2019.

© Jorge Morales Pideri, CC0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=83218275>

Programm auf der letzten Seite dieses Rundbriefes abgedruckt ist und zu der wir herzlich nach Hannover einladen.

Wir werden dort zum einen über Belarus sprechen. Die Aktivistin von Nash Dom, Olga Karatch, wird sprechen. Dazu verweise ich an dieser Stelle auf die verschiedenen Artikel über die dortige Situation in den letzten Rundbriefen.

Das andere Land, mit dem wir uns auf der Jahrestagung näher befassen wollen, ist Chile.

Chile

Chile? Ist das nicht seit den 1990er Jahren eine stabile Demokratie? Ja, das kann man sagen.

Zugleich aber ist es, weltweit gesehen, das Land mit der größten Ungleichheit zwischen der Elite und der Bevölkerung. Angeheizt durch eine neoliberale Privatisierungspolitik, die als Konstante von der Diktatur Pinochets bis zu den demokratischen Regierungen (inkl. die der ex-Präsidentin Michelle Bachelet, jetzt UN-Menschenrechtskommissarin) durchgeführt wurde.

Die soziale Spaltung der Gesellschaft wurde im Herbst 2019 in gewaltfreien Protesten offenbart, welche von der Polizei mit brutaler Repression (einige Dutzend erschossene Demonstrierende und viele Verletzte) beantwortet wurden. Eine Änderung haben die Proteste bisher kaum gebracht. Diese könnte aber bei einem Sieg des linken Kandidaten bei den anstehenden Präsidentschaftswahlen kommen.

Auf der anderen Seite haben soziale Bewegungen, u.a. der indigenen Mapuche, eine Kampagne für eine verfassungsgebende Versammlung erfolgreich umgesetzt. Viele progressive Aktivist*innen sind nun in einer Versammlung der Bürger*innen vereint, die eine neue Verfassung ausarbeiten und die unter dem Diktator Pinochet gestaltete aktuelle Verfassung ersetzen soll. Das lässt die Hoffnung auf eine sozial gerechtere Demokratie in Chile aufkeimen.

Mit diesem Beispiel ist angedeutet, was für gewaltfreie Bewegungen möglich ist. Zugleich aber zeigt sich, dass hier die Mächtigen politisch an demokratischen Spielregeln festhalten, während etwa die in Belarus sich noch weniger um solche scheren. Wie gehen wir als gewaltfreie Aktivist*innen mit diesen unterschiedlichen Bedingungen um?

Genug Stoff also für eine spannende Diskussion in Hannover.



Vergessen, verdrängt und doch aktuell: Kolonialgeschichte

Bericht vom Fachgespräch am 9. Oktober 2021 in Soest

Das Anliegen des Fachgesprächs war es, sich mit unserem kolonialen Erbe und dessen politischer Aufarbeitung zu befassen. Nachfolgend einen kurzen Einblick in die inhaltsreiche Fachtagung.

Über die kolonialen Wurzeln von Kriegen heute referierte Gbeognin Mickael HOUNGBEDI, Doktorand in Sozialanthropologie an der International Graduate School of African Studies (BIGSAS). Die „koloniale Mentalität“ trage vor allem zu einem Konstrukt von „den Anderen“ bei, den Primitiven, die zu zivilisieren seien. Mit der Begründung, „Lebensraum“ für Europäer*innen zu schaffen, wurden Menschen systematisch entwürdigt, aufgrund ihrer Hautfarbe entmenschlicht, zu Sklaven gemacht, zu Forschungszwecken missbraucht und ermordet; kulturelle Artefakte wurden gestohlen sowie Lebensgrundlagen zerstört. „Kein Recht auf Leben für Unter-Menschen“ lautete die rassistische Devise, mit dem Kriege geführt wurden, unterstützt von Kaufleuten, auch von Kirchen. Bis heute gehe es z.B. bei „Internationalen Friedensmissionen“ letztlich um Rohstoffe, wie z.B. in Mali.

„Feministische und intersektionale Perspektiven auf die koloniale Vergangenheit“ war das Thema des Vortrags der Eine-Welt-Promotorin Nicole Amoussou. Ihre Reflexionsthemen sind Feminismus, Intersektionalität sowie Rassismus und koloniale Kontinuität. Amoussou kritisiert den westlichen Feminismus, der sein Augenmerk auf das Geschlecht gerichtet und „Rasse“ als primäre Kategorie ignoriert habe. Geschlecht und „Rasse“ seien immer miteinander verschränkt und untrennbar miteinander verbunden. Rassistische Konstruktionen basieren auf Geschlechterrollen, und umgekehrt beeinflusst das soziale Geschlecht die Art und Weise, in der „Rasse“ konstruiert werde. Koloniale Kontinuitäten und Machtstrukturen werden sichtbar. Es sei z.B. schwierig, eine gemeinsame Stra-

Foto links:
Referentin Nicole Amoussou
und Bildungsreferent
Tejan Lamboi.

© Mojan Kaufmann

Foto rechts:
Beim Fachgespräch. Im
Hintergrund die Ausstellung
„Sichert(e) sich auch unser
Land einen Platz an der
Sonne? Der lange Schatten
der deutschen Kolonialzeit“,
die vom Eine-Welt-Netz
NRW erstellt wurde.

© Christine Schweitzer



© Privat

Autorin:

RENATE WANIE

ist Vorstandsmitglied
des BSV und freie
Mitarbeiterin in
der Werkstatt für
Gewaltfreie Aktion.



Foto links:
 Monument eines
 Sklavenhändlers. Nach dem
 in Hamburg-Wandsbek
 lebenden deutsch-dänischen
 Sklavenhändler und -halter
 Heinrich Carl von Schimmelmann,
 der zu seiner Zeit einer der
 reichsten Männer Europas
 wurde, sind in Hamburg
 auch heute noch mehrere
 Straßen benannt und sein
 Mausoleum
 steht in altem Glanz.

© Christine Schweitzer

Foto rechts:
 Der sog. Hererostein auf
 einem Berliner Friedhof
 wurde 1907 auf dem dama-
 ligen Kasernengelände des
 Kaiser-Franz-Garde-Grena-
 dier-Regiments Nr. 2 in der
 Urbanstraße errichtet und
 1973 restauriert und an den
 Columbiadamm umgesetzt.
 Am 2. Oktober 2009 wurde
 der Stein um eine Gedenk-
 platte für die Opfer des
 Herero-Krieges ergänzt.

© Aschroet, CC0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=67648919>

tegie gegen Sexismus zwischen Frauen (BiPoc und weiße Frauen) zu definieren, ohne die koloniale Vorgeschichte einzubeziehen.

Die Forderung nach Gerechtigkeit und Wiedergutmachung steht im Zentrum des Forschungsinteresses von Dr. Tania Mancheno, assoziierte Wissenschaftlerin auf der Forschungsstelle „Hamburg-(post)koloniales Erbe/Hamburg und die frühe Globalisierung“. In ihrem digitalen Beitrag referierte sie u.a. über ihre praktischen Angebote zur Auseinandersetzung mit dem postkolonialen Erbe, wie z.B. Rundgänge zum „Postkolonialen Erbe der Hafencity“ in Hamburg oder auch einen „Virtuellen Rundgang mit dekolonialem Blick durch die Geschichte der Uni Hamburg“. Ihre Kritik an der postkolonialen Aufarbeitung: Noch immer sind Institutionen eher dazu bereit, einzelne (Kultur)Stücke der Beutekunst zurückzugeben, als sich grundsätzlichen Fragen zu stellen und für eine wirkliche Dekolonisierung die Menschen in den Vordergrund zu stellen und nicht (nur) Objekte.

„Der lange Schatten der Kolonialzeit - die Verdrängung und Beschönigung“ titelte Serge Palasie, Fachpromotor für Flucht, Migration und Entwicklung NRW, seine „Antikoloniale Arbeit zu Denkmälern, Straßennamen und Raubgütern“. Gründe, weshalb unsere koloniale Vergangenheit ein Schattendasein führe, seien: die Wahrung historisch bedingter Privilegien (politisch, ökonomisch...), die vermeintlich kurze deutsche Kolonialzeit und Konzentration auf den Nationalsozialismus. Die von Palasie kuratierte Ausstellung „Schwarz ist der Ozean – Was haben volle Flüchtlingsboote vor Europas Küsten mit der Geschichte von Sklavenhandel und Kolonialismus zu tun?“ war auf der Tagung zu besichtigen.

„Schulische Bildungsarbeit und Koloniale Kontinuitäten“ hieß die Arbeitsgruppe von Dr. Lara Esther Bartels, Eine-Welt Regionalpromotorin im Welthaus Bielefeld e.V.. Vorgestellt wurden u.a. Schulbücher, die den Stand der jeweiligen nationalen Erinnerungskultur reflektieren. Sie klärte darüber auf, dass i.d.R. der Kolonialismus im Rahmen des Imperialismus erörtert und der europäische Kolonialismus damit relativiert werde. Gegenübergestellt werde ein positiver Kolonialismus (Aufbau moderner Infrastruktur) und ein negativer Kolonialismus (Unterwerfung, Ausbeutung). Bezeichnungen wie „Wilde“ waren der Ausdruck von Überlegenheit. Perspektivisch appellierte Dr. Bartels für die Dekonstruktion eines inferioreren Afrika-Bildes in der Schule. Stattdessen sollten die Erregenschaften verschiedener Schwarzer Persönlichkeiten und Gruppen, z.B. in der Medizin, die Lücken in unserem Wissen über die Beiträge afrikanischer Menschen füllen.

Eine Dokumentation der Tagung ist in Vorbereitung.



Foto links:
Yolanda Ouelí ist eine Umweltaktivistin und Menschenrechtsverteidigerin aus Guatemala, die wir im Rahmen unserer Social Media Kampagne zu bedrohten Aktivist*innen vorgestellt haben.

© Guatemala Human Rights Commission

Foto rechts:
Beim Planspiel im Mindener Büro.

© Christine Schweitzer

Friedensbildung im Zeichen von Corona: Ein Resümee zu zwei Jahren Share Peace

Ende des Jahres geht das Projekt „Share Peace. Frieden vervielfältigen“ zu Ende. Ziel war, jenseits von Einzelveranstaltungen Themen der Zivilen Konfliktbearbeitung und der Friedensarbeit an die Öffentlichkeit zu bringen, zu einer Auseinandersetzung anzuregen. Der Schlüssel war für uns die Arbeit mit Multiplikator*innen der politischen und Bildungsarbeit. Wenn wir Menschen fortbilden, selbst Veranstaltungen zu Konfliktbearbeitung anzubieten, können wir letztlich viele Menschen erreichen.

Inhaltlich verknüpften wir Konfliktbearbeitung mit weiteren Themen nachhaltiger Entwicklung. Wie hängt der Klimanotstand mit sozialen Konflikten zusammen? Ist er Verursacher von Konflikten? Führen Konflikte zu höheren Emissionen? Bei unserer Tagung „Kein Frieden mit dem Klimawandel“ im Frühjahr suchten wir nach Antworten. In Zusammenarbeit mit Protection International und mit Rückgriff auf Erkenntnisse von Nonviolent Peaceforce entwickelten wir außerdem ein Bildungskonzept zur Frage, wie sich Umwelt- und Klimaaktivist*innen vor gewaltsamen Übergriffen schützen können.

Die Verknüpfung dieser Themen führte zu spannenden Gesprächen und Veranstaltungen mit Menschen aus Initiativen und Organisationen außerhalb der Friedensszene.

Kurz nach Anlaufen des Projekts kam es auch schon wieder zum Stillstand. Wie bilden wir Menschen fort, wenn wir uns nicht in Seminarräumen treffen können? Corona gab Anstoß zu neuen Formaten. Mit einer Webseminarreihe konnten wir im Frühjahr/Sommer 2020 ein breites Publikum für Themen der Konfliktbearbeitung gewinnen. Herzstück des Projekts wurde aber der Grundkurs Zivile Konfliktbearbeitung, der auch nach Ablauf des Projekts online absolviert werden kann. Mehr als 500 Menschen arbeiteten sich durch die zehn Einheiten des Grundkurses zu Themen wie Konfliktverständnis, Gewaltfreiheit oder Peacebuilding. Auch die Vertiefungseinheiten wurden positiv aufgenommen.



© Privat

Autor:
KRISCHAN OBERLE
Bildungsreferent
beim BSV

Um ein Zertifikat zu erhalten, beschäftigten sich Teilnehmende außerdem in Online-Workshops mit Konfliktanalyse und dem do-no-harm-Ansatz.



Mit dem Zuschnitt auf Nordrhein-Westfalen ermöglichte das Projekt ein stark vernetztes Arbeiten und neue Kooperationen. Im Rahmen des Projekts wurden mehrere große Veranstaltungen zusammen mit Kooperationspartnern des Netzwerks Friedensbildung NRW angeboten, wie der Fachtag Frieden und Nachhaltige Entwicklung im Oktober 2020. Über konkrete Veranstaltungen hinaus ermöglichte die Projektfinanzierung der Stiftung Umwelt und Entwicklung die Koordination des Netzwerks mit dem Arbeitsschwerpunkt einer strukturellen Verankerung von Friedensbildung in NRW. So fanden mehrere Treffen mit Vertreter*innen (oder war das bewusst nicht gegendert?) des Schulministeriums statt. Auch wurden politische Forderungen mit Blick auf die Landtagswahlen entwickelt, die unter anderem eine Servicestelle Friedensbildung für NRW und eine Professur für Friedenspädagogik beinhalten. Die Digitalisierung hat zu einer engeren Zusammenarbeit geführt, da online-Treffen einfacher zu organisieren und durchzuführen waren.

Auch mit dem Friedenshaus IBZ in Bielefeld entstand eine fruchtbare Kooperation, z.B. ein Empowerment-Workshop für Menschen mit Rassismuserfahrung und eine Fortbildung für das Planspiel „Participa City“ zu anti-muslimischem Rassismus.

Mit den neuen Formaten konnten wir Zielgruppen ansprechen, die wir sonst nicht erreicht hätten. Menschen konnten unabhängig von ihrem Wohnort an Veranstaltungen teilnehmen. Auch Eltern junger Kinder konnten verstärkt teilnehmen. Außerdem erlaubte die Digitalisierung, internationale Gäste zu Veranstaltungen einzuladen. So z.B. bei Webseminaren zu Gold und Konflikten in der Sahel-Region mit der Friedensfachkraft Emmanuel Noglo oder zu Konflikttextilien als Möglichkeit von politischem Widerstand mit Roberta Bacic.

Mit dem Auslaufen des Projekts Share Peace verabschiedete ich mich aus der hauptamtlichen Mitarbeit beim BSV. Ich ziehe zurück nach Leipzig. Meine Prioritäten im friedenspolitischen Engagement sind die Arbeit im Beratungskollektiv KonTra.Punkt und bei EIRENE. Dem BSV bleibe ich als Mitglied und Trainer bei Love Storm erhalten. Wie es mit der Friedensbildung beim BSV weitergeht, ist noch nicht abschließend geklärt. Mehrere spannende Projektideen warten allerdings auf die Umsetzung. Darüber werden wir im nächsten Rundbrief mehr schreiben.

Alles Gute, Krischan!

Nach drei Jahren verlässt uns zu unserem Bedauern unser Bildungsreferent Krischan Oberle. Er hat in dieser Zeit nicht nur unser Projekt Share Peace professionell betreut, sondern darüber hinaus unserem Verband zahlreiche Anstöße gegeben. Wir bedauern sehr, dass die Finanzierung für seine Stelle zum Jahresende ausläuft. Da er aus der Region wegzieht, steht er leider auch nicht mehr für ein eventuelles Nachfolgeprojekt, um das wir uns im Moment bemühen, zur Verfügung. Vielen Dank, Krischan, und alles Gute!



Foto: Auch die Pandemie ist Anlass und Inhalt zahlreicher Hass-Angriffe im Netz und auch im realen Leben. Hier Demonstration und Gegendemonstration zu Corona 2020 in Berlin, © Leonhard Lenz, CC0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=93767192>

„Hallo liebe Community ...“ LOVE-Storm für zivilgesellschaftliche Social Media Teams

Nach dem ersten Trainingstag für das Social Media Team einer größeren deutschen Hilfsorganisation hatten wir eine wichtige Mitteilung für die Geschäftsführung der Organisation: Die Mitglieder des Teams konnten nicht mehr. Der Hass, den sie weg moderieren sollten, ließ sie nicht mehr los und verfolgte sie bis nach Hause und in ihre Träume hinein. Sie fühlten sich überfordert und von der Organisation alleingelassen. Fast alle dachten über Kündigung nach.

Hassangriffe und Beleidigungen im Netz sind eine große Belastung für alle, die heute Social Media Kanäle moderieren. Sie fühlen sich überfordert, sie leiden, verzweifeln selbst an der Gewalt und die Situation entgleitet ihrer Kontrolle. Im schlimmsten Fall werden die eigenen Social Media Kanäle zu Hassschleudern. Betroffene von Diskriminierung werden systematisch angegriffen und ausgegrenzt. Selbst große Social Media Teams geraten dabei schnell unter Druck, aber auch in kleinen WhatsApp-Gruppen von Vereinen können Konflikte und Empörung so hochkochen, dass die ehrenamtlichen Moderator*innen frustriert aufgeben.

Was also tun? Die Probleme, die sich hier wie im oben genannten Beispiel auf-türmen, sind mit ein paar Trainingsstunden für die Mitarbeiter*innen alleine nicht zu lösen. Es braucht einen systemischen Ansatz, der alle Beteiligten und insbesondere auch die Communities, also die Gemeinschaft der Nutzer*innen der eigenen Sozialen Medien, mit in den Blick nimmt. Eine gute Community funktioniert wie ein Immunsystem gegen Hass im Netz. Im besten Fall erkennen und bekämpfen Moderator*innen und Communitymitglieder Diskriminierungen und Hassangriffe, bevor sie großen Schaden anrichten können. Hass hat keine Chance, sich zu verbreiten, wenn ihm schnell und entschieden widersprochen wird und Angegriffene gestärkt werden. Eine gute Gesprächskultur und achtsamer Umgang miteinander sind wichtige Bausteine der Prävention von Hass im eigenen Netz und ermöglichen es so zivilgesellschaftlichen Initiativen, Vereinen und Verbänden, die sozialen Medien effektiv zu nutzen.

Ein Ansatz hierbei ist die „empowernde Moderation“. Hierzu wurden am Deutschen Institut für Internet und Demokratie der Heinrich Heine Universität drei



© Marc Diemermeier

Autor:
BJÖRN KUNTER
ist Gründer und Koordinator des Projektes „LOVE Storm“.

Foto links:
Die Volksbühne Berlin reagierte auf geplante verschwörungstheoretische Proteste im Mai 2020 mit Transparenten – auch eine Form der Gegenrede.



© Leonhard Lenz, CC0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=90316020>

Foto rechts:
Vor dem Weißen Haus am 6. Januar 2021. Der Sturm auf das Weiße Haus wurde im Internet organisiert.

© Tyler Merbler, CC BY-NC 2.0

empowernde, also die Community stärkende Moderationsstile herausgearbeitet und untersucht, wie diese zu einer besseren Diskussionskultur führen können.¹ Der LOVE-Storm Ansatz wiederum ermöglicht es, die individuellen Kompetenzen der Social Media Moderator*innen und engagierter Communitymitglieder im Umgang mit Hasskommentaren zu stärken. In einem von der Bundeszentrale für politische Bildung geförderten Modellprojekt wird LOVE-Storm nun ein umfassendes Unterstützungspaket für betroffene Nichtregierungsorganisationen entwickeln und gemeinsam mit acht Organisationen modellhaft umsetzen. Moderator*innen und Communitymitglieder lernen in Trainings und begleiteten Gegenrede-Aktionen, um gemeinsam Angriffe einzudämmen, die Betroffenen zu stärken und eine Kultur gegen Hass in ihrer Community zu etablieren.



Jetzt bewerben!

Zivilgesellschaftliche Initiativen, Vereine und Verbände mit einem großen Stamm ehrenamtlicher oder mindestens drei hauptamtlichen Moderator*innen können sich ab sofort für eine Teilnahme am Modellprojekt bewerben und über ein 20-monatiges Trainings- und Beratungsprogramm ihre Communities fit gegen Hass im Netz machen.

Mehr Infos zum Bewerbungsverfahren und den LOVE-Storm Angeboten für Social Media Moderator*innen unter: <https://love-storm.de/social-media-moderation/>

¹ „Hallo liebe Community! Konstruktive Online-Debatten fördern durch bestärkende Moderation“ Marc Ziegele und Dominique Heinbach, Landesanstalt für Medien NRW, 2021. https://www.medienanstalt-nrw.de/fileadmin/user_upload/NeueWebsite_0120/Zum_Nachlesen/WhitePaper_HalloLiebeCommunity_DIGITAL_210518.pdf



Fotos:
Konrad Lembcke,
Flickr, CC BY-NC 2.0,
aufgenommen 2015

and I mean / and I am saying

by **hn. lyonga**

I am saying
there are many ways of dying in a foreign country
with a dream in my mouth

I am saying
somewhere in the world a black girl is being held
in a room against her will

I am saying
paperwork and powers that be

I am saying
stamps signatures and envelopes

I am saying
duldung

I am saying
white establishments continue to taunt
abuse and traumatize

I am saying
politics of exclusion disguises itself
as formalities

I am saying
hierarchies whiteness and racist structures

I am saying
everyday bodies collapse
under the weight of governments

I am saying
one day I will have to explain to my nieces
how *black people die* in Germany

I am saying
there are any number of ways
a black person can die while in police custody

I am saying
in Germany a person can go up in flames in a police cell
or die from gunshot wounds at a local job center
or tortured and stretched across a hospital bed

I am saying
whole bodies go missing

I am saying
we are tired of writing our names on banners
and building coalitions to stay alive



Autor:

HN. LYONGA

is a Berlin-based Poet, Essayist, Creator, and Creative-writer. Currently, he is a Master's student of American Studies at Humboldt-Universität Zu Berlin. He graduated with a Bachelor's in American Culture and Sociology from the University of Kassel. He is a founding member of the Black Student Union at Humboldt and a member of the Kuratorium of BARAZANI.berlin – Forum Kolonialismus und Widerstand - where he helps organize. He participates in protests, works on projects and ideas that are geared towards centralizing marginalized voices in the decolonial framework. He is currently writing a thesis on the politics of waiting: an echography of black lives in postcolonial Literature. He can be reached via email: hnlyonga@gmail.com

I am saying
the writing is on the wall & it is glaring

I am saying
state apparatuses come up with newer ways
of eluding proper investigation in police brutality cases

I am saying
the power to evade justice

I am saying
politicians withflyers

I am saying
It has been sixteenyears
and I am not eligible to vote

I am saying
my prayers begin and end
with - I do not want to die face-down
with shoeprints around my neck (& a sigh)

I am saying
sound

I am saying
gunshots&churchbells

I am saying
I am not sure I will return home in time
to bury my grandmother without forfeiting my *aufenthaltstitel*

I am saying
highbloodpressure and the shock of a rejectionletter
can culminate into something deadly

I am saying
my life is a dichotomy of being
trapped in something that seems secure
& being transfixed by the very protection it promises

I am saying
in our household bureaucracy is a subject
it is visceral enough to exist on its own

I am saying
in the many years my body has undergone bureaucratic processes
I have learned

I am saying
when you love something enough
you live with the fear of losing or becoming it

I am saying
I am becoming

I am saying
this story has roots

I am saying
we have names you will commemorate



Eine deutsche
Arbeitsübersetzung
des Gedichts findet
sich hier auf unserer
Website: [https://
soziale-verteidigung.
de/artikel/rund-
brief-42021](https://soziale-verteidigung.de/artikel/rundbrief-42021)

Die Zusammenzie-
hung von Wörtern
in dem Gedicht ist
Absicht!

Das humanitäre Drama an der polnisch-belarussischen Grenze muss beendet werden!

Erklärung des BSV-Vorstands vom 13. November

Tausende Menschen, vorwiegend aus Ländern des Nahen Ostens, stecken zum Teil seit Wochen im Niemandsland zwischen Polen und Belarus oder im polnischen Sperrgebiet fest – ohne humanitäre Versorgung, ohne Zugang zu Lebensmitteln, Trinkwasser, sanitären Anlagen, Medikamenten und ohne Schutz vor der Kälte. Unabhängige journalistische Berichterstattung wird aktiv von Seiten beider Länder unterbunden.

Diese humanitäre Katastrophe geht der Friedensorganisation Bund für Soziale Verteidigung (BSV) auch deshalb so nah, da sie seit mehr als zehn Jahren ein Projekt in Belarus hat. Viele Oppositionelle leben in den EU-Staaten Polen und Litauen, so auch einige Aktive der Projektpartner des BSV. Zudem pflegt die Stadt Minden, in der der BSV seine Geschäftsstelle hat, eine Städtepartnerschaft mit der belarussischen Grenzstadt Grodno.

Derzeit weigert sich insbesondere Polen, aber auch andere EU-Staaten, wirksame humanitäre Hilfe zu leisten. Hilfsorganisationen werden nicht zu den Menschen gelassen. Vielmehr gehen belarussische und polnische Soldat*innen und Polizist*innen gewaltsam gegen die flüchtenden Menschen vor. Das ist ein Skandal und muss sofort beendet werden.

Der BSV fordert von der polnischen Regierung

1. die Zulassung von medizinischen und humanitären Hilfsorganisationen im Sperrgebiet;
2. die Beendigung der völkerrechtswidrigen Push Backs von Geflüchteten, die nach Polen gelangt sind, zurück nach Belarus;
3. die vorübergehende Aufnahme und Registrierung von Geflüchteten in grenznahen Lagern und, von dort aus, die rasche Verteilung in aufnahmewillige Länder Europas. Eine Rückführung in die Heimatländer, wie sie derzeit diskutiert wird, kann insbesondere für Kriegsdienstverweigerer oder andere unmittelbar verfolgte Menschen keine Option sein. Wenn bereits Verwandte der Geflüchteten in EU-Ländern leben, sollte die Familienzusammenführung Priorität haben. Mehrere Kommunen in Deutschland haben bereits zugesagt, Flüchtende aus der Region aufnehmen zu wollen.



Migrationsrouten.
Bild: Homoatrox -
Eigenes Werk, CC0,
<https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=111537928>



Foto links:
Belarussische Soldaten
patrouillieren an der
Grenze zu Polen, wie hier
im Winter 2012.

© RIA Novosti archive,
image #1047080 / Egor
Eryomov / CC-BY-SA 3.0,
CC BY-SA 3.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=19448518>

Foto Mitte:
#LeaveNoOneBehind –
Demonstration Hamburg
18.04.2020.

© Rasande Tyskar,
CC BY-NC 2.0

Foto rechts:
Demonstration am
07.03.2020 der Seebrücke
Hamburg: Abschottung
tötet! Für humanitäre
Aufnahme!

© Rasande Tyskar,
CC BY-NC 2.0

„Ohne diese Maßnahmen befürchten wir“, so Stephan Brües, Ko-Vorsitzender des BSV, „dass neben den vielen Toten, die im Mittelmeer ertrinken, nun Menschen an der EU-Außengrenze im Wald an Unterkühlung oder Hunger sterben könnten. Erste Opfer sind bereits zu beklagen. Weitere dürfen wir nicht zulassen.“

Als Friedensorganisation, die für konstruktive Konfliktbearbeitung eintritt und national wie international Schritte in diese Richtung auf den Weg gebracht hat, fordert der BSV **die deutsche Regierung und die EU** auf, sich beim Umgang mit dem belarussischen Machthaber Lukaschenko nicht auf Sanktionen zu beschränken. Vielmehr muss auch mit Lukaschenko das Gespräch gesucht werden. Dabei müssen folgende Ziele prioritär sein:

1. Medizinische und humanitäre Versorgung der in Belarus gestrandeten Geflüchteten;
2. Beendigung der visafreien Einladungs politik für Fluchtwillige.

„Uns ist dabei bewusst, dass diese Forderung aus der Sicht belarussischer Oppositioneller und auch unserer Projektpartner*innen angesichts der Repression Lukaschenkos schwer erträglich ist“, sagt die BSV-Ko-Vorsitzende Outi Arajärvi. „Andererseits sehen wir angesichts der humanitären Notlage keinen anderen Weg, als diesen Akteur des Geschehens in die Bearbeitung des Konfliktes einzubeziehen.“

Zudem müssen unangemessene Kriegsrhetorik und die Entmenschlichung von Geflüchteten unterlassen werden. **Flüchtende Menschen sind weder Waffen noch Teil einer sogenannten „hybriden Kriegsführung“, wie etwa von EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen oder dem brandenburgischen Innenminister Michael Stübgen behauptet. Sie sind Schutzsuchende, die ein Recht auf ein faires Asylverfahren haben.**

Und auch die Europäische Union trägt eine direkte Mitschuld an der Situation. Nur aufgrund der inhumanen Asylpolitik der EU und ihrer Mitgliedschaftsstaaten ist Lukaschenko überhaupt in der Lage, politischen Druck auf die EU auszuüben. Gäbe es legale Fluchtwege und eine humanitäre Asyl- und Einwanderungspolitik, würde das Vorgehen Lukaschenkos gänzlich ins Leere laufen.

Umso wichtiger ist es, erstens die akute Not der Menschen an der polnisch-belarussischen Grenze zu beenden und zweitens die EU-Asyl- und Einwanderungspolitik tatsächlich an dem auszurichten, was die EU als ihre Werte angibt: Menschenrechte.



Gewaltfreier Widerstand in repressiven Zeiten: Strategien des Widerstands und Formen der Unterstützung

11.-13.
März
2022

11.-13. März 2022 in Hannover / virtuelle Teilnahme ist möglich

Programm

Anmeldelink zur Tagung:

<https://civi.soziale-verteidigung.de/civicrm/event/register?reset=1&id=19>

Freitag

18:00 Uhr	Eintreffen, Abendessen
19:30 Uhr	Eröffnung: Erläuterung Ziel und Aufbau der Tagung Stephan Brües , BSV
20:00– 21:30 Uhr	Einführender Vortrag zu zivilem Widerstand Dr. Sharon Erickson Nepstad University of New Mexico, Autorin von zahlreichen Büchern über gewaltfreie Revolutionen
21:45 Uhr	Informeller Ausklang

Samstag

09:00 Uhr	Morgendliche Begrüßung und Einführung in den Tag
09:15 Uhr	Fallbeispiel: Belarus Olga Karatch , Unser Haus
10:15 Uhr	Pause
10:30 Uhr	Fallbeispiel: Chile Beate Loewe- Navarro und Marcial Navarro , Cabildo Abierto de Bremen
11:30 Uhr	Pause
11:45 Uhr	Vortrag: Neue und alte Repressionsstrategien: Shrinking space Christine Meissler , Brot für die Welt
12:30 Uhr	Mittagsessen und -pause
14:00 Uhr	Von den Einzelfällen zum Allgemeinen: Interessen der Akteur*innen AG 1: Die Sicht der lokalen Zivilgesellschaft: Wie umgehen mit eingeschränktem Handlungsspielraum? Johannes Rohr , Vorstandsmitglied und Projektkoordinator INFOE (Schwerpunkt indigene Völker in Russland) AG 2: Vorwurf der Steuerung von außen Kontrovers, Regime change Steuerung von außen: Dr. Matthias Jochheim , IPPNW Gegenposition: Dr. Ute Finckh-Krämer , BSV
15:15 Uhr	Murmelpause zwischen je AG1 und AG2-Teilnehmende
15:30 Uhr	Pause
16:00 Uhr	Und was von außen tun? Beispiele AG 1: WRI, Connection e.V. oder Versöhnungsbund Stephan Brües , BSV AG 2: Myanmar-Solidarität N.N. AG 3: Adopt a Revolution Ferdinand Dürr oder Vertreter*in
17:15 Uhr	World Café zu verschiedenen Akteuren: Politik -> Sanktionen, Rolle der Pol. Stiftungen Wirtschaft -> z.B. Divestment, Investment, Rüstungsexporte Soziale Bewegungen Kommunen -> z.B. Städtepartnerschaften
18:15 Uhr	Zusammenfassung
18:30 Uhr	Abendessen und ab 19:30 Uhr: Bunter Abend



Teilnahmegebühr
inkl. zwei Nächte
und Mahlzeiten:
130 Euro im
Einzelzimmer

Tagesgäste und
Online-Teilnehmer*innen:
15 Euro
(bei Tagesgästen
zuzügl. Mahlzeiten)

Sonntag

09:00 Uhr	Vortrag: „Schutz aus der Ferne“ Dr. Christine Schweitzer , BSV
10:00 Uhr	Auswertung der Tagung Outi Arajärvi , BSV
10:30 Uhr	Pause
11:00 Uhr	Mitgliederversammlung
13:00 Uhr	Mittagsessen und Abreise

Gefördert durch:

Brot für die Welt mit Mitteln des Kirchlichen Entwicklungsdienstes



“

Das Böse ist immer nur extrem, aber niemals radikal, es hat keine Tiefe, auch keine Dämonie. Es kann die ganze Welt verwüsten, gerade weil es wie ein Pilz an der Oberfläche weiterwuchert. Tief aber und radikal ist immer nur das Gute.

Hannah Arendt, Über das Böse

”



Bund für Soziale Verteidigung e. V.
info@soziale-verteidigung.de
www.soziale-verteidigung.de